

w@lz

**book of the year
2022/23**



Ins Handeln kommen ...



Editorial

„**WAS KANN ICH TUN?**“ Diese Frage steht jedem Mann, jeder Frau, jeder Person immer wieder vor Augen. „Was kann ich tun?“, beginnt bereits im Kindergarten, wenn man lernt, wie die Welt funktioniert und alles wissen will. „Was kann ich tun?“, begleitet uns während der Schulzeit, wenn man neue Freunde kennenlernt, wenn man immer wieder Herausforderungen und Schwierigkeiten gegenübersteht. Überall die Jahre meines Lebens habe ich mich gefragt: „Was kann ich tun?“, „Was will ich tun?“ und jetzt: „Was werde ich tun?“ Ein Leben scheint lang und vergeht doch so schnell und oft wertschätzt man die „guten, alten Zeiten“ nicht, während man sie erlebt. Jetzt, kurz vor dem Ende meiner w@lz-Zeit, ganz kurz vor dem Ende dieser, meiner „guten, alten Zeit“ frage ich mich: „Was habe ich getan?“

Seit dem Beginn meines Weges hier, mit nur 14 Jahren und dem Gefühl, dass ich alles Mögliche und jeden Wichtigen schon kenne, bis zum heutigen Tag, wo ich realisiere, dass fünf Jahre vergangen sind, und ich dennoch von vielen Dingen noch immer keine Ahnung habe. Ich sehe die Welt an und sehe Chaos, Frieden, Liebe, Angst, alles Mögliche – so viel, dass ich es wahrscheinlich nie alles leben werden kann. Was wäre, wenn dich jemand am Ende deines Lebens fragen würde: „Und, willst du nochmal? Noch einmal alles erleben, jeden Schmerz, jede Träne, jeden Fall, jedes Gefühl?“ Rückblickend denke ich mir, jeder Schmerz kam nur, weil ich mich um etwas gekümmert habe, jede Träne, weil ich etwas geliebt habe. Jedem Fall folgte ein Aufstehen, jedes Gefühl war nur möglich, weil ich Mensch bin. Wir können auf dieser Welt sein und jedes erdenkliche und erfundene Szenario erleben. Das ist eine einmalige und wunderbare Gelegenheit. Lange Zeit hätte ich das nicht so sehen können, hätte ich nicht an das Schöne nach dem Schlimmen gedacht, hätte ich die obige Frage mit „NEIN“ beantwortet. Doch nach diesen fünf Jahren w@lz, während derer ich mich selbst kennengelernt habe und dazu noch so viele Menschen, die mich zu der gemacht haben, die ich bin, würde ich heute nicht „NEIN“ sagen. Nun kommt der nächste Schritt. Denn mein Leben soll und wird nicht nur die w@lz sein. Die Welt da draußen fragt mich und jeden einzelnen jeden Tag, „Was kann ich tun?“ **Ohne viel nachzudenken, sollte jeder antworten: „Was kann ich nicht tun?“**

Stella Hostalek, Omikron - Foto: w@lz Fotoworkshop





Vom Handeln in Zeiten der Krise(n)

Kaum, dass die Covid-Pandemie,
die uns schon seit längerer Zeit beutelt,
durch entsprechendes Verhalten der Bevölkerung
und zunehmende medizinisch-epidemiologische
Erkenntnisse zu einem halbwegs kalkulierbaren
gesellschaftlichen Problem wurde, ist die Welt
nun doch aus den Fugen geraten.
Seit mehr als einem Jahr ist der Krieg
nach Europa zurückgekehrt.

Gewalt an Zivilisten und Zivilistinnen, unvorstellbares persönliches Leid, sinnloser individueller Tod, Flucht und Vertreibung, Zerstörung ziviler Infrastruktur – all dies ist plötzlich nur mehr rund 10 Autostunden von uns entfernt. Atomares Säbelrasseln tut das seinige, um weithin für Verunsicherung zu sorgen. Anstatt, dass sich nationale Grenzen mehr und mehr - im Rahmen internationaler Kooperationen – als obsolet erweisen, erleben Mauern und Stacheldraht eine unerwartete Konjunktur.

Die Umstände dieses Krieges bringen es zudem mit sich, dass wir alle die globalen Kollateralschäden zu spüren bekommen: Lieferketten sind unterbrochen, die Energiepreise explodieren. Davon getriggert steigt die Inflation in unerwartete Höhen. Die Nahrungsmittel- und Medikamentenversorgung steht plötzlich im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Mehr oder minder staunend verfolgen wir die Implosion einer unverwundbar geglaubten europäischen Sicherheits- und Friedensarchitektur. Illiberale Pseudodemokratien werden – trotz aller Absurdität – in gewisser Weise salonfähig. Folgerichtig begrüßt man dann auch deren Proponent:innen bei EU-Treffen, unter allgemeinem Gelächter, als „little Dictator“.



Zu diesen ökonomischen und sozialen Brüchen kommt, dass die Konsequenzen des anthropogenen Klimawandels beinahe schon täglich unsere Aufmerksamkeit fordern: unerwartet lange Hitzewellen, gefolgt von verheerenden Starkniederschlägen, die zu Überschwemmungen führen, sinkende Ernteerträge und Biodiversitätsverlust als Vorboten drohender Kipppunkte des globalen Klimasystems, mannigfaltige Bedrohungen, multiples Implodieren unveränderlich scheinender Handlungsspielräume führen zu individueller Verunsicherung, einem Gefühl der Ohnmacht. Was tun? Mein persönlicher Beitrag ist doch ohnehin nicht von Bedeutung. Rückzug aus allen Belangen, die mich nicht unmittelbar betreffen, ist doch wohl die einzig mögliche Konsequenz! Nun, so nachvollziehbar das individuelle Verweigern jedweder Aktivität vordergründig erscheint, für das gesellschaftliche Miteinander ist es dennoch die falsche Konsequenz.

Krisen sind keine Schlangen, vor denen man in Angststarre verfallen muß; sie sind vielmehr Veränderungsprozesse, für die auch der individuelle Beitrag von Bedeutung ist. Es klingt zwar wie ein Gemeinplatz, aber dennoch erscheint es wichtig, darauf hinzuweisen: Der individuelle Rückzug, die Handlungsunfähigkeit oder gar die Apathie des/der Einzelnen verschärft das Problem. Wir sind alle Akteure in diesem System und daher ist es auch unbedingt notwendig, über die Handlungsfelder zu reflektieren, die wir als solche zur Verfügung haben. Als Bildungseinrichtung interessieren uns in diesem Zusammenhang naturgemäß jene Handlungsfelder, die im Verhältnis Pädagoginnen/Pädagogen und Jugendliche im Rahmen des Unterrichtsgeschehens von Belang sind.

Bildung kann auch als eine Chance angesehen werden, jene Krise(n), von denen hier die Rede ist, zu hinterfragen, sie besser zu verstehen und aus diesem Verständnis neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Eben diese Art der „Wissensproduktion“ ist nötig, damit wir uns, über das Stoffreproduzieren für Prüfungen hinaus, mit den Problemen in unserer Welt aktiv auseinandersetzen können. Erlerntes Wissen bei Prüfungen wiederzugeben, ist eine nicht zu unterschätzende individuelle Fähigkeit. Gerade am Beispiel des Klimawandels wird aber auch sichtbar: Ein möglicher Beitrag zur Entwicklung individueller Handlungsfelder muss über ein solches Reproduzieren hinaus gehen.

Das Thema des Klimawandels wird von mehreren Prüfungsfächern, in unterschiedlichen Kontexten aufgegriffen. Jugendlichen bei Prüfungen zuzuhören wie sie, vielleicht sogar in einer Fremdsprache, eloquent über den Treibhauseffekt referieren, ist Ausdruck eben dieses Reproduktionswissens. Aber erst wenn dieses reproduzierte Wissen dann zu neuen Einsichten und darauf basierenden Handlungen führt, kann von nachhaltigen Bildungsinhalten gesprochen werden. Dann werden unveränderbar scheinende Gewohnheiten und Einstellungen hinterfragt: ich achte auf mein Konsumverhalten, ich nutze den öffentlichen Personennah- und Fernverkehr. Nur auf einer soliden Basis einschlägigen Wissens kann ich mir diese neuen Handlungsfelder schließlich zu eigen machen.

Bildung, im Sinne von Wissensaneignung und entsprechender Reflexion für meine persönlichen Handlungsfelder, bedeutet Arbeit an uns selbst, Arbeit an einer besseren Version von uns selbst. Diese Arbeit schafft aber letztlich auch die Möglichkeiten für einen besseren, aktiven Umgang mit den Herausforderungen, mit den Krise(n) unserer Zeit. Wie bringe ich mich ein? Was kann ich überhaupt tun? Was sind die Konsequenzen meines Handelns?

Zweifellos sind solche Fragen die Richtschnur, an der wir unsere Handlungen ausrichten müssen. Um angesichts der Krise(n) nicht doch daran zu verzweifeln, nützt es, einen Gedanken Viktor Frankls aufzugreifen, wonach es sich lohne, seine Aufmerksamkeit dahin zu richten, wo ich unmittelbar etwas tun kann! Wo ich die Wahl habe! Wo ich mich entscheiden kann! Wo ich in meinem Umfeld, in meinem Alltag etwas verbessern kann!

Renate Chorherr, Fotos: w@lz-Fotoworkshop







PRAXISERFAHRUNG

Fotos: w@lz Fotoworkshop

Mein Augenblick

Ich sitze auf meiner nassen Sitzunterlage in einem Alpha-Kreis. Es ist schon dunkel, und die Gesichter der Anderen sind kaum zu erkennen. Lediglich einzelne Gesichtszüge kann ich wegen des Lagerfeuers sehen. David, einer der Projektleiter, erzählt gerade eine Geschichte. Die Jugendlichen um mich herum werden immer leiser, hören auf zu flüstern und lauschen der Geschichte. Ich habe einen warmen Kräutertee in der Hand. Mir ist kalt, deswegen wärme ich meine Hände an der silbernen Camping-Tasse auf. Ich kann den Geschichtenerzähler nicht erkennen, weil das Lagerfeuer, um das sich Simon, ein anderer Projektleiter, kümmert, genau vor ihm knistert. Das Feuer ist groß und die Funken springen hoch hinauf. Ich schaue den Fünkchen nach in den wunderschönen Sternenhimmel. Das ist der schönste Nachthimmel, den ich je gesehen habe. Es sieht aus wie gezeichnet, weil

die Baumkronen wie ein Bilderrahmen um den Sternenhimmel stehen. Ich fühle die Nüsse auf der Unterseite meiner Oberschenkel, aber das stört mich gerade nicht, weil ich meinen Kopf nach oben gerichtet habe und abgelenkt bin von dem Himmel. Das Feuer wird kleiner und Simon legt neues Holz nach. Wir sitzen noch einige Minuten im Kreis, bis die Geschichte zu Ende ist. Ich höre andere Alphas gähnen, während das Feuer noch knistert. Ich trinke den letzten Schluck von meinem Lieblingstee. Der schmeckt mir echt gut. Valentin, David, Simon und Lea sagen „Gute Nacht“ und verabschieden sich. Ich stehe auf und der Rauch vom Feuer steigt mir in die Nase. Es riecht gar nicht so schlecht. Ich gehe jetzt schlafen.

Fine Koidl, Alpha



Fotos: Valentin Rendl

Eine Zange erzählt

Ich bin die Zange und werde bei vielen Arbeiten gebraucht. Es ist für viele Leute schwer, mich richtig zu verwenden. Man braucht Kraft, um Krampen aus dem Holz herauszuziehen. Besonders beim Wildschutzzaun-Abbau bin ich immer im Einsatz. Meine Aufgabe ist es, den Draht zu lockern und Krampen zu lösen, die meistens sehr fest im Holz verankert ist. Einer meiner besten Freunde, das L-Eisen, kann mir bei dieser Arbeit sehr behilflich sein. Er lockert die Krampen vor, damit ich sie leichter lösen kann. Die Arbeit ist dann gleich viel einfacher und macht auch mehr Spaß. Je weniger kaputte Wildschutzzäune im Wald sind, desto geringer ist die Gefahr, dass sich Tiere daran verletzen können.

Das Beste für mich am Tag ist die Hin- und Rückfahrt mit dem Jeep. Ich liege in meinem gemütlichen Werkzeugkasten, schlafe in der Früh meistens noch länger und schaue dann aus dem kleinen Schlitz darin hinaus. In den Pausen liege ich im kalten Gras herum. Wenn mich jemand von den Jugendlichen nicht gut behandelt, zwicke ich manchmal extra. Das kann sehr weh tun. Da ich aber schon sehr lange in der Schweiz dabei bin und immer für die gleichen Arbeiten gebraucht werde, genieße ich mein Leben als Zange sehr. Ich kenne meine Arbeit gut und die meisten Leute lernen schnell, mit mir richtig umzugehen. Obwohl diese Zeit jedes Jahr sehr anstrengend ist, freue ich mich immer wieder, dabei zu sein und eine wichtige Arbeit zu leisten.

Allegra-Chiara Bürger, Alpha



Fotos: Valentin Rendi



Fotos: Heck-Kohlweiß

Exploring the Emerald Isle

You ask what my first impression of Ireland was like? Well, as my class and I got off the plane it was already pitch-black, so you couldn't even identify the outlines of the trees – not much of a chance for a first impression. We took the bus through the unknown terrain to Schull. Some of my classmates were dropped off earlier because they stayed in other villages surrounding Schull. As we finally arrived, we had our first encounter with the classic Irish weather: Suddenly, it started raining heavily and the wind picked up - of course it was freezing, too. Our host families were already waiting. Pretty quickly we each found our way to our host families and drove off through the night to the places we would be calling home for two weeks.

All of us were really excited about the trip, since it was a new experience to live with a host family in a different country speaking a language we still had to learn properly. When we arrived, we were greeted by the whole family with open arms and swiftly went to bed, exhausted from the long journey. Over the course of our stay, we quickly came to realize how charming my and my fellow roommate's host family was. Our host mother always suggested several places to visit in town and showed us the local area.

The next day we met up with the rest of the class in the centre of Schull. Half of the class had the theater project first and the rest was working across a range of hotels, café, libraries and community centers. For me, working at "The Lady of the Valley", which is a little dressmaker's shop, was a great opportunity. I enjoyed it there and completed small sewing projects under the guidance of Monika. I even started tracing the patterns of a blouse, which I had to finish at home. Monika was a fascinating person, and we talked a lot, which caused my English to improve hugely over the course of the week. I also gained a greater understanding and appreciation for the art of dressmaking. I was engaged by the attention to detail that Monika put into her work. It made me recognize that focusing on the detail can make a huge difference in whatever you're working on.

Unfortunately, the week seemed to fly by. On the weekend, we spent time with our host families. We did a hike through Schull and Helen showed us some beautiful lookouts. From my favourite lookout you could see the lighthouse on Long Island and Castle Island. We really had a marvelous time and greatly enjoyed that view. The sky was clear and even though the lighthouse is around one kilometer away from the vantage point, we could see it clearly. Seagulls were flying high in the sky and the sun was disappearing on the horizon. Afterwards, we went to a small bay, and I found a sea crab. What a delightful day!

On Monday, the theatre project began. Every day before lunch, we rehearsed our play and, in the afternoons, we were offered different group activities like kayaking, solving riddles and sports. Kayaking isn't something I am particularly keen on, but for the few hours and especially as a new experience, it was fun. I embraced it. The second week went by even faster than the first, and before I knew it, I was standing in line at the airport again, waiting to check in for the return flight to Vienna.

Looking back to my trip to Ireland, I am realizing how much it impacted my life and helped me to improve my English. It taught me the importance of trying new things and staying open-minded and adaptable to new and unfamiliar situations. Stepping out of my comfort zone was difficult but helped me develop a new perspective of the world. I am grateful for the opportunity, the memories and the lessons. It really left a lasting impression on me and I can confidently say that it was the perfect setting to learn.

Valerie Reindl, Psi

Die Reise wird schon nicht so Sch***

Am Mittwoch düs` ich in ein fremdes Land,
mit einem extra Koffer Spendengwand.

Es geht ab nach Tansania,
die Mutter betet das Ave-Maria,
dass das Flugzeug gut landet
und nicht am Ende gar wo strandet.

In Arusha war ich schon mal,
die Erinnerung ist mir sakral.
Diesmal mach ich keinen Touri-Sch***,
sondern helfe dort mit großem Fleiß.
Ob als Lehrer, Arzt oder Bastler,
irgendwie unterhalt ich schon die „Gfraster“.

Ein bisschen Angst hab` ich noch,
dass ich ende in einem tiefen Loch.
Vereinsamung ist ein Problem,
denn ich liebe es bequem.
Bequem in Wien mit meinen Freunden
und nicht schlafen in fremden Räumen.

Doch gesunde Angst ist nicht schlimm:
Sie gibt dem Ganzen erst richtig Sinn.
Denn aus Downs, die es geben wird,
Wenn mir das Schicksal eine drüber schmiert,
gibt es viel zum Lernen draus,
Viel mehr noch als bei mir zuhaus.

Vielleicht treff` ich ja auf neue G`sichter,
die ihr Leben leben bisschen schlichter,
dass ich was von ihnen lernen kann
und nicht mehr bin der gschaft`ge Edelmann.
Außerdem werde ich knacke-braun
Und darauf stehen schließlich die Fraun.

Ich glaube, langsam bin ich bereit
für diese sicherlich spannende Zeit.

Jakob Loudon, Omikron



Rezept für einen Tag als Floristin

Man nehme:

1 Wecker | 100 g Energie | 200 g Schlaf | 1 Arbeitsplatz | 1000 g Blumen

Als Erstes nehme man einen Wecker zur Hand. Anschließend stellen Sie den Wecker auf 6 Uhr morgens, um rechtzeitig loszufahren. Danach genehmigt man sich mindestens acht Stunden Schlaf, um am nächsten Morgen munter zu sein. Wenn Sie am Tag darauf nun aufwachen, stehen Sie auf und machen Ihre normale Morgenroutine. Allerdings dürfen Sie dafür nur dreißig Minuten brauchen, denn um sechs Uhr dreißig müssen Sie pünktlich das Haus verlassen. Wenn Sie nun bei Ihrer Busstation angekommen sind, nehmen Sie das Fahrzeug mit der Nummer 256 nach Mödling. Sie steigen bei der Station HTL aus und gehen dann zehn Minuten zu Ihrer Blumenhandlung. Um acht Uhr beginnt Ihr Einsatz im Geschäft. Am besten ist es, wenn Sie eine Wasserflasche zu Ihrem Arbeitsplatz mitnehmen, denn diesen werden Sie den ganzen Tag nicht verlassen.

Anschließend nehmen Sie ein Stanleymesser, schneiden die Blumen an und wässern sie ein. Danach nehmen Sie die Blumen Ihrer Wahl und binden den ganzen Tag Blumensträuße. Hier können Sie entscheiden, ob Sie große oder kleinere Gewächse nehmen oder vielleicht eine sehr seltene Blume in Ihren Strauß einbauen wollen. Zwischendurch können Sie auch den Boden putzen. Um zwölf Uhr haben Sie nun 15 Minuten Pause, um sich zu entspannen. Diese Pause können Sie nutzen, um zu essen oder sich nur einfach auszuruhen. Anschließend arbeiten Sie bis 17 Uhr weiter, dann sind Sie entlassen. Wenn Sie den Bus um 17 Uhr 6 noch erwischen, können Sie diesen nehmen, wenn nicht, müssen Sie warten. Wenn Sie dann zu Hause angekommen sind, ziehen Sie am besten Ihre Sachen aus und gehen duschen. Eine Empfehlung zum Schluss: Es ist besser, Sachen anzuziehen, die Ihnen nicht wichtig sind, da bei dieser Arbeit viel kaputt geht.

Mavie Krausz, Alpha



Foto: w@lz Fotoworkshop

Schi foarn!



Foto: David Betros

Alles fing an einem Samstag an, als die Psis das Projekt Kühtai auf der Mittergrathütte mit tollen Erwartungen begannen. Für viele Jugendliche war es das erste Mal Ski-/ Snowboardtouren mit Fellen zu gehen. Um auch unseren Zielgipfel früh zu meistern, wurden wir von unserem super Weckdienst Emilia täglich pünktlich geweckt. Alle waren ganz gespannt, wie es sich anfühlt, auf einen schneebedeckten Berg hinaufzugehen und durch den Tiefschnee hinunterzugleiten. Die Meisten konnten in einem guten Gruppentempo ihr tägliches Ziel in circa zwei Stunden erreichen, aber um nicht vor lauter Anstrengung mitten in der Tour aufzugeben, gab es zwischendurch wohlverdiente Pausen. Während dieser Pausen erklärten uns die Bergführer die Messung der Hangneigung und die unterschiedlichen Lawinenarten. Als wir alle in unseren verschiedenen Schigruppen das Ziel erreicht hatten, obwohl der Schnee manchmal schon patzig und nass war, waren wir erleichtert und stolz, trotz durchwachsenem Wetter den Gipfel geschafft zu haben. Nach jeder erfolgreichen Vormittagstour kamen wir Jugendlichen zufrieden in die Hütte zurück und nahmen unsere verdiente warme Dusche und eine heiße Suppe entgegen. Am Nachmittag setzten wir uns mit wenig Motivation hin und lernten, eher widerwillig eine Stunde lang für die bevorstehende Musikprüfung. Jeden Abend nach dem überwiegend vegetarischen Essen, das - obwohl ich eigentlich ein Fleischtiger bin - gar nicht so schlecht schmeckte, hörten wir einen Vortrag über Lawinenkunde und die Organisation von Touren, gehalten von David und einem Bergführer. Dadurch lernten wir viel Neues über das Gelände und die verschiedenen Lawinenarten. Im Lauf der Woche lösten wir auch einmal einen Alarm bei der Bergrettung aus. Eines Abends bemerkten die Buben ein komisches, schwaches weißes oder rotes Licht hoch oben am Berg, das manchmal auch sehr hell war und plötzlich wieder kleiner wurde. David verständigte daraufhin die Bergrettung. Als die Polizei unten am Parkplatz versuchte mit Blaulicht und lauten Signalen Kontakt aufzunehmen, erschien das Licht für eine lange Zeit nicht. Die Polizei kam zum Schluss, dass die allfälligen Personen keine Hilfe brauchten und schickten niemanden hinauf. Bis heute wissen wir nicht, was da genau los war. Am letzten Tourentag hatten wir einen „LVS- Wettbewerb“. Dabei wurde ein Lawinen-Verschüttensuchgerät hinter unserem Rücken im Schnee vergraben und wir mussten dieses in möglichst kurzer Zeit mit unseren LVS-Geräten und Sonden finden. In dieser Challenge schafften es sehr viele Teams, das LVS-Gerät in einer Zeit von weniger als zwei Minuten zu finden. In dieser Woche hatten wir auch das große Vergnügen zwei Geburtstage mit Kuchen und Singen zu feiern. Wir haben als Jahrgang viel Spaß gehabt und fanden es spannend, interessant und lehrreich, obwohl es in der Hütte ziemlich beengt war. Damit haben die Psis ein weiteres w@lz-Projekt bravourös bewältigt.

Valerie Tremmel-Scheinost, Psi

Tagebucheintrag Bauernhof

Liebes Tagebuch!

Heute hat mich der Wecker um 7:30 Uhr geweckt. Ich habe mich noch kurz hingelegt, weil ich noch müde von der gestrigen Arbeit war. Es hat sich angefühlt, als hätte ich nur fünf Minuten die Augen geschlossen, aber als ich auf die Uhr schaute, waren 25 Minuten vergangen. Jetzt musste ich mich beeilen! Ich weckte Raphi behutsam indem ich eine Musikbox neben sein Ohr legte und die Lautstärke voll aufdrehte. Dann putzte ich mir noch schnell die Zähne und zog mich in Lichtgeschwindigkeit an. Wir sprinteten beide zum Bauernhaus, um rechtzeitig zum Frühstück zu kommen. Wir waren auf die Sekunde genau um acht Uhr da. So wie es aussah, gab es heute Porridge mit Früchten zum Frühstück, was mir durchaus gut geschmeckt hat. Während des Essens erklärte uns Michael, unser Bauer, was heute anstand. Wir sollten den Stall ausmisten, den Schafzaun fertig bauen und die Schafe vom Grundnachbarn holen. Also machten wir uns nach dem Frühstück auf und begannen mit meiner meistgehassten Aufgabe: Stallausmisten. Der ganze Stall stank nach Pferdemist. Ich fragte mich, ob man den Pferden nicht beibringen konnte, ihr Geschäft direkt am Kompost zu verrichten. Das würde den Bauern eine Menge Arbeit ersparen. Als wir dann fertig mit dieser schrecklichen Arbeit waren, tranken wir erstmal einen Schluck Wasser und schnappten für zehn Minuten frische Luft. Denn der Gestank im Stall war beinahe unerträglich.

Jetzt kam die, für mich persönlich, coolste Aufgabe: Zaun bauen. Dabei half uns Michael. Wir hatten am vorherigen Tag schon die Punkte markiert, in die wir die Pfähle einschlugen. Wir teilten uns die Arbeit so auf, dass Michael mit dem Bohrer die Löcher grub, Raphi den Pfahl in das Loch setzte und mit der Wasserwaage einrichtete und dann festhielt, während ich die Pfähle mit dem Vorschlaghammer in die Erde stieß. Das machten wir bis zur Mittagspause. Am Nachmittag fingen wir dann an, die Balken am Zaun zu montieren. Raphi hielt die Markierung für die Abstände zwischen den Balken, damit ich ihn mit Hammer und Nagel befestigen konnte. Die Arbeit ging ganz schön auf die Schultern. Nun war es schon halb sieben am Abend und wir mussten mit Teresa, unserer Bäuerin, noch die Schafe holen. Dafür schnappte sich jeder einen Kübel mit Futter und wir wanderten zwanzig Minuten zum Nachbarn. Dann ließen wir die Schafe frei und versuchten, sie mit Futter zu locken. Der Rückweg dauerte locker eine Stunde, weil ständig ein Schaf zum Gras stehen blieb oder weglief. Zum Abendessen gab es nur Brote, weil niemand Lust hatte zu kochen. Nach diesem anstrengenden Tag schließ ich schnell ein.

Lennart Reismann, Alpha



Foto: arripicturas

Mas de Noguera

Este verano hemos pasado dos semanas en Mas de Noguera. Mas de Noguera es una pequeña Masía a una hora de Valencia ubicada a 850 metros sobre el nivel del mar. Aquí se puede hacer excursiones fantásticas. Al principio de las dos semanas, nos hemos dividido en dos grupos. Cada grupo ha alternado el trabajo con el aprendizaje del español.

El trabajo ha tenido lugar en el huerto con las hortalizas y en el establo con los animales. Hemos aprendido mucho. En la granja hay animales como ovejas, cabras, gallinas, vacas, gansos, ocas, gatos y dos perros preciosos que se llaman Pastor y Zapatillas.

En el huerto hay cebollas, tomates, zanahorias, patatas y ensalada entre otras verduras y vegetales. Nosotros cosechamos las verduras y también cortamos la paja para alimentar a los animales. Algunos de nosotros aprendimos a ordeñar. Renate y Cecilia nos han ayudado mucho con el español y al final de las dos semanas muchos de nosotros pudimos alcanzar en nivel A1. Nuestro lugar

de estudio estaba rodeado por una naturaleza espectacular. También hemos aprendido mucho español mientras trabajamos porque hemos hablado con la gente del lugar.

Después del trabajo hemos ido cada día a la poza a nadar en un agua fresca que nos aliviaba del calor. Hemos comido diferentes platos de la cocina tradicional española como por ejemplo Paella. La Paella la comían los labradores y pastores en las montañas de Valencia por eso la paella original lleva pollo, conejo, caracoles y verdura. Ha sido también un aprendizaje gastronómico.

Lo único triste fue el incendio forestal a 10 kilómetros del Mas. Fue muy inquietante para nosotros porque ha llevado cenizas al aire del Mas y el cielo se puso rojo y negro. Algunos tuvimos miedo pero lo pudimos controlar y al final de la primera semana el fuego estaba controlado. En general la experiencia fue muy bonita e interesante!

Emma Kulnigg y Benedikt Wögerbauer, Theta



Shakespeare in Litschau



Foto: w@lz Fotoworkshop

Am 13. März 2023 fuhren wir Thetas gemeinsam mit Renate, Jürgen und Bernadette in das Theater- und Feriendorf Königsleiten in Litschau.

Die Unterkunft dort ist sehr schön, an einem nahegelegenen See und mit einer eigenen riesigen Theaterhalle. Elf Tage verbrachten wir dort, um Shakespeares „Macbeth“ und „Much Ado About Nothing“ einzustudieren.

Mit Jürgen machten wir – neben der Arbeit am Stück – viele Improvisationsübungen. Eine davon lautete: „Sage deinen Text so, als wäre deine Katze von einem Auto überfahren worden.“

Auch Renate sahen wir zwei Mal am Tag, einmal unmittelbar nach dem Frühstück zur Morgeneinheit. Neben Geschichten, Rätseln und wichtigen Lebensfragen, drehte sich diese um den „Old Oxford Ox“, den ältere w@lzist:innen bestimmt gut kennen.

Eine zweite Einheit, später am Tag, widmete sich dann dem Thema „speech“. Dabei wurde an der Aussprache unseres Textes gearbeitet.

Mit Bernadette tanzten wir selbstverständlich, wobei man anmerken muss, dass es ihr besonders meine Gruppe anfangs schwer machte, weil wir kaum zu motivieren waren.

Im Endeffekt gaben aber alle ihr Bestes und so ist es auch allen Beteiligten zu verdanken, dass wir auf die Stücke, die wir danach in der w@lz zeigen konnten, mit Stolz zurückblicken können.

Theresa Ley, Theta



HÖHERE BILDUNG

Fotos: w@lz Fotoworkshop



Prüfungsstress

„Aber warum stresst du dich denn so wegen der Prüfung? Du machst das doch eh immer so gut!“. Ich kann gar nicht sagen, wie oft ich das schon von den verschiedensten Leuten gehört habe. Ja natürlich, denke ich mir immer, aber ich schaffe es ja nur gut zu sein, weil ich mich eben immer so stresse! Ohne das angestrengte Mitschreiben, das Lernen bis um 1 oder 2 Uhr in der Früh, das Opfern von vielen Stunden Freizeit – wochenlang – wären meine guten Prüfungsergebnisse doch niemals möglich. Wenn ich anderen von diesen Prüfungsphasen erzähle, schauen sie mich manchmal an, als hätte ich „einen Schuss in der Birne“, wie meine Freundin sagen würde. Vielleicht haben sie damit auch nicht vollkommen unrecht. Ein bisschen wie eine verrückte Wissenschaftlerin komme ich mir mit meinem dritten Kaffee am Tag und fettigen zusammengebunden Haaren schon ab und an vor. Aber so schlimm ist das vielleicht gar nicht, schließlich liebe ich ja Science-Fiction Filme. Jetzt könnte man natürlich meinen, dass es mir nur um die guten Noten geht. Und die sind ja auch ganz nett, aber für mich sind sie eher eine Zusatzbelohnung. Über die Jahre habe ich im Lernen – einer unfassbar langweiligen Tätigkeit – Freuden gefunden. Durch die Prüfungen an der w@lz, und die Freunde, die mir dabei geholfen haben, habe ich zum ersten Mal wirklich erfahren können, wie sich echter Erfolg anfühlt. Ich war davor nie wirklich gut im Lernen, in der Unterstufe habe ich mich immer irgendwie durchgeschummelt. Aber dann habe ich an der w@lz angefangen mit Freunden zu lernen. Und zum ersten Mal wusste ich, wie es sich anfühlt, stolz auf sich selbst und sein Wissen zu sein. Durch die w@lz habe ich meine Stärken gefunden und mein Selbstvertrauen fast von null weg aufgebaut. Das ist aber noch nicht alles. Das eigentliche Auswendig-Lernen von Stoff wird immer langweilig bleiben. Aber bis jetzt habe ich an fast jedem Fach irgendwann Interesse entwickelt – egal wie wenig ich es davor mochte. Weil ich begonnen habe, Zusammenhänge zu verstehen. Und das ist ein wahnsinnig tolles Gefühl. Also ja, ich stresse mich immer vor Prüfungen, aber das ist es mir absolut wert.

Anna Mittermayer, Phi

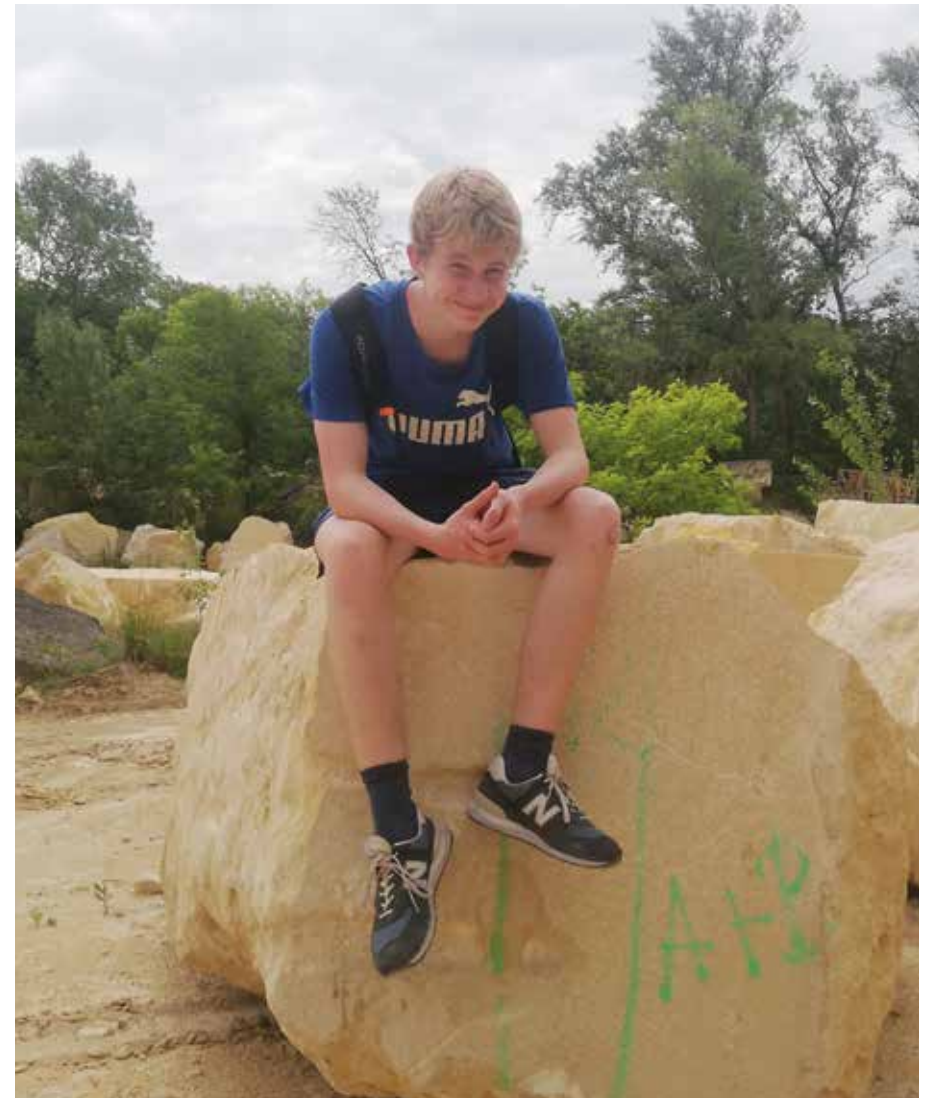


Foto: Michaela Fichler

Kriemhilds Rache



Foto: Michaela Pichler

Nach der Lektüre des Nibelungenlieds verfassten die Alphas einen inneren Monolog zum Thema

Schmerz. Ich spüre nichts als Schmerz. Und Hass. Auf Hagen, auf Gunther und auf mich. Der Schmerz droht mich zu erdrücken, der Hass hält mich am Leben. Ich will schreien und weinen und nicht mehr hier sein. Der Schmerz und die Trauer lähmen meine Zunge. Ich wurde betrogen von dem einzigen Menschen, bei dem ich mir sicher war, dass er immer zu mir halten würde. Ich fühle mich so dumm. Ich habe Siegfried direkt in den Tod geschickt und jetzt ist er weg. Für immer. Wir haben ein Kind, einen Sohn, was soll jetzt aus ihm werden? Der Schmerz und die Trauer wurden zu Hass. Ich will immer noch nicht reden, will nicht zurück nach Xanten, meinem Sohn wird es gut gehen – auch ohne Eltern. Ich will hier bleiben, bei dem Mörder meines Mannes. Ich will, dass der Hass reift, damit ich den Mord rächen kann. Der Hass soll bleiben. Wenn ich weg bin, ist auch er weg, aber ich will hassen. Gunther fleht mich an, ihm zu vergeben. Ich will ihm nicht vergeben, aber zum Schein tue ich es trotzdem. Er soll sich in Sicherheit wiegen und dann soll er leiden. Ich verlasse meinen Turm nicht, wieso auch? Der Hass ist noch nicht groß genug. Sie haben das Gold meines Mannes geraubt. Jetzt habe ich gar nichts mehr. Ich hasse sie noch mehr, ich will, dass sie dafür bezahlen, aber noch sage ich nichts. Ich bleibe stumm sitzen. Ich werde mich rächen, aber noch nicht jetzt. Rache braucht Zeit. Ich will, dass sie brennen. Ich will, dass sie Schmerzen haben, so wie ich Schmerzen habe. Ich will, dass sie leiden, ich will Rache. Und sie werden brennen und sie werden leiden. Alle. Alle außer Gunther und Hagen, ihnen wünsche ich Schlimmeres. Sie sollen mir in die Augen schauen, während sie sterben. Sie sollen meinen Schmerz fühlen.

Zoe Grumeth, Alpha

Eine gelungene Prüfungsvorbereitung

Es ist 6 Uhr morgens und Laoshi Georg ist schon wach. Michaela geht durch den Tempel der Natur und weckt die Xuésheng (jugendlichen Schüler:innen), welche sich in Windeseile zum morgendlichen Ausdauertraining begeben. Nach einer Stunde kräftezehrendem Kungfu geht es zum Frühstück.

Um den Kopf zu aktivieren, werden danach die mathematischen Künste an die Jugendlichen weitergegeben.

*Es ist Mitte September und Ende Februar
müssen alle Xuésheng eine Prüfung absolvieren.
Eine schwierige, große und entscheidende Prüfung.
Die jungen Anwärter:innen geben alles.*

Etwas später machen sie sich bereit für eine wilde Fahrt durch den reißenden Fluss des Drachens, wo viele Gefahren lauern. Auch das ist Teil ihrer Initiation.

Die Vorbereitungen dafür laufen nach strengen Regeln ab: Im Keller befindet sich ein kaltes Lager mit den sagemumwobenen Drachenhäuten. Diese müssen mit Vorsicht behandelt werden. Die Prozedur des Überziehens der Drachenhaut ist lang und mühselig. Ausgerüstet und bereit für das Abenteuer stürzen sich die Xuésheng in die Schluchten des Drachenflusses. Alles Weitere folgt... Viel Erfolg bei der Prüfung, liebe Thetas!

Laurids Corti, Theta

Wenn man das erste Mal von der w@lz hört, wird über die Reisen, die Gemeinschaft und die Atmosphäre innerhalb des Schulgebäudes erzählt. Im Anschluss daran wird einem das Prüfungssystem eröffnet.

Wenn nicht als erstes, dann als zweites wird von der Mathematikprüfung gesprochen. Jahr eins vergeht, Jahr zwei auch, für meinen Jahrgang war es dann im dritten Jahr soweit: Die Geschichten über diese Prüfung dauerhaft im Hinterkopf, geht man die ganze Sache an und die Angst, dass die Geschichten zur eigenen Realität werden, wächst mit jedem Tag, der vergeht. Gerüchte, wie: Die Prüfung sei schwieriger als die Matura, diese Prüfung sei kaum schaffbar, für einige werde sie der Anfang vom Ende sein, etc. bekommt man ständig zu hören.

Worüber jedoch weniger gesprochen wird, ist die Vorbereitung an sich. Die Intensität, die Hingabe und unendliche Unterstützung, die dir in diesen Monaten geboten werden. Uns wurde rund um die Uhr die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen, Beispiele gemeinsam durchzurechnen, Grundlagen, die schon tausend Mal besprochen wurden, noch einmal erklärt zu bekommen.

*In unserem Jahrgang ist ein Ehrgeiz ausgebrochen,
den man sonst selten zu sehen und noch seltener
so stark zu spüren bekommt. Jede und jeder Einzelne wusste,
wie wichtig es ist und die meisten haben alles für ihren Erfolg getan.*

Diese Prüfung stellt für die meisten Jugendlichen eine Hürde dar, die kaum zu überwinden scheint. Doch im Endeffekt bringt sie dich nur weiter und ermöglicht dir, dich selbst besser kennenlernen. Wenige Dinge in der bisherigen w@lz-Laufbahn haben uns Jugendliche so auf die Probe gestellt. Worauf man hinarbeitet ist eine positive, gute Prüfung zu absolvieren, mit der man selbst zufrieden ist. Der Moment, in dem man dies also schafft, in dem man mit seiner positiven Note den Prüfungsraum verlässt, ist der Moment, in dem sich die harte Arbeit gelohnt hat. Ein großartiges Gefühl!

Emilie Bruck, Theta



Fotos: Ordner Theta Palfau

Junior Company

Jedes Jahr gründen die w@lzist:innen des vierten Jahres drei Firmen, Junior-Companies. Ein Jahr lang sind sie Unternehmer:innen, Buchhalter:innen, Werbefachleute, Marketingexpert:innen. Sie übernehmen Gestaltung, Produktion und Vertrieb eines selbstgewählten Produkts. In einem nationalen Wettbewerb präsentieren sie diese Firmen dann vor einer Fachjury. Mit dem nachstehenden Rap hat in diesem Jahr die Firma „Verringelt“, die Schmuck aus Besteck herstellt, den Preis für den besten „Pitch“ gewonnen.

VERRINGELT-RAP

Hallo, wir sind „Verringelt“ und sind
heute für euch da
Ihr wisst nicht, wer wir sind, na das ist
doch ganz klar

Wenn du den Antrag schon machst
und keinen Ring gefunden hast,
Und sie schaut dich schon so an
Als ob sie nein sagen kann

LASS DICH UM DEN FINGER WICKELN

Ist der Muttertag ganz nah,
Die Geschenksidee nicht klar
Euer Konto eingeschränkt
Sind 12 Euro doch geschenkt

Einzigartig, handgemacht,
Und die Enden abgeflacht
Eure Mutter wird sich freuen
Und ihr werdet's nicht bereuen

LASS DICH UM DEN FINGER WICKELN

Wenn zum Outfit etwas fehlt
passen Löffel, ganz verdreht
Noch dazu rettetest du
Die Umwelt ganz im Nu

Auch den Regenwald
Lassen wir nicht kalt
Denn in jedem Ring
Ist ne Spende drin

LASS DICH UM DEN FINGER WICKELN

Willst du die Oma nicht vergessen,
verwendest Löffel nur zum Essen
Können wir sie euch biegen
Damit sie schön am Finger liegen

Denn sie sind zu schade
Für die Suppe -
Jeder ist unsre Zielgruppe

LASS DICH UM DEN FINGER WICKELN

Noch die kalten harten Fakten
Damit die Jury auch was hat
Denn bei unsrer Produktion
Kommt die Umwelt nicht zu knapp

Ökologisch und recycelt
Rosten unsre Ringe nicht
Noch dazu die Einzigartigkeit,
Die dann ins Auge sticht

Nur 8 bis 10 Minuten
Dauert unsre Produktion
Ab jetzt wird Schmuck nur so
gemacht
Die neue Version

Doch wir reden nicht nur viel
Damit ihrs jetzt auch seht
Schaut es euch mal an
Zuerst der Löffel, dann verdreht

Das ist der USP
Der verkauft sich auch sehr gut
Break- even Point erreicht,
Leute kriegen nicht genug

Und noch so viel mehr
Kann man noch zu uns sagen
Doch jetzt ist es Zeit
Unsre Ringe zu tragen

LASS DICH UM DEN FINGER WICKELN

Sind deine Hände noch ganz blank
Und das raubt dir den Verstand
Macht dich so unentspannt
Ja, was fehlt denn deiner Hand?

Verringelt- die Lösung!

Vielen Dank

Alina Kvam, Phi



Fotos: xxx?



ENTWICKLUNGS- BEGLEITUNG

Fotos: w@lz Fotoworkshop





Wie verliebt.

Gleich zu Beginn des vierten Jahres setzten sich die Phis mit ihren Ängsten und den Möglichkeiten, damit umzugehen, auseinander. Dabei entstand der nachfolgende Text.

Heute ist ein schöner Tag. Nach drei Tagen Regen traut sich die Sonne endlich wieder an den dichten Wolken vorbeizuschauen und im Morgengrauen ist der Blick von der Veranda atemberaubend. Mein üblicher Sessel ist bedeckt von einer dünnen Schicht Morgentau und ich lasse mich dazu herab, anders als normal, stehend die Aussicht zu genießen. Die fast völlige Totenstille füllt mich mit Wehmut und vielleicht auch ein bisschen Sehnsucht nach einem Leben, das ich mich bisher nicht erträumen hab lassen.

Leises Vogelzwitschern ist zu hören und am Waldrand ist noch Nebel vom gestrigen Gewitter zu sehen. Wie schlecht ich mich fühle, diesen angenehmen Morgen so einfach zu zerstören. Doch es kommt bei diesem Gedanken auch Vorfreude in mir auf. Ein Ausweg – ein Licht am Ende dieses unendlich langen, beschwerlichen Tunnels. Schwere Schritte an der Treppe rütteln mich aus meiner fast schon friedlichen Trance und ich wende meinen Blick ab von unserem Tal – meinem Tal.

Der Tisch ist gedeckt, dafür habe ich gesorgt, allzu säuberlich obendrein, heute, an diesem besonderen Tag. Ohne ein Wort, eine Geste oder gar einen Blick setzt er sich. Ich sehe es ihm an, er hat gut geschlafen, sonst würde ihn mein Dasein an unserem Frühstückstisch – seinem Frühstückstisch – doch zu sehr stören. Doch, ich weiß, heute würde ich es ertragen, heute kann nichts mehr das leichte Lächeln auf meinem Gesicht verunstalten.

Der Dampf unseres morgendlichen Tees zieht seine Fahnen, heute schöner noch als gestern. Nun beginnt seine Routine: Zuerst das Toastbrot mit viel zu viel Schinken, dann das Ei, nicht zu weich, nicht zu hart, etwas Eigelb bleibt in seinem Bart hängen, der Speck, ein weiteres Stück Schinken und schließlich... der Tee. Mein Essen wird nicht angerührt, dafür habe ich später genügend Zeit, doch das merkt er sowieso nicht. Sein Blick gilt einzig und allein der Teetasse, bis zum Rand gefüllt mit Schwarztee, zwei Würfeln Zucker und einem Spritzer Milch. Wie verliebt schaut er das Gebräu an, etwas in seinen Augen, das ich früher vielleicht gern gesehen hätte, wenn er mich ansah.

Zuerst ein vorsichtiges Eintauchen seiner Oberlippe in den fast schon gräulichen Tee und schließlich ein großer Schluck, dann ein weiterer, bis die ganze Tasse leer ist. Ich schließe meine Augen. Ein lautes Klink. Das Besteck am kalten Küchenboden. Sanft streichle ich über seinen unbewegten Kopf. Still mit einer Wange auf dem Teller. Schade um den zweiten Toast. Endlich Ruhe.

Marie Wolkenstein, Phi

Tun – tun – tun

DER ANFANG

Tun, tun, tun... immer will ich etwas tun, etwas machen, etwas verändern. Ich will die Welt auf den Kopf stellen. Ich will einen Eindruck hinterlassen. Ich will, dass die Menschen sich an mich erinnern, wenn ich nicht mehr bin. Ich will ich selbst sein, wenn ich all dies tue.

Ich will tun, tun, tun.

DIE MITTE

Tun, tun, tun... immer soll ich etwas tun, etwas machen, etwas verändern. Ich soll die Welt auf den Kopf stellen. Ich soll einen Eindruck hinterlassen. Ich soll so handeln, dass die Menschen sich an mich erinnern, wenn ich nicht mehr bin. Ich soll ich selbst sein, wenn ich all dies tue.

Ich soll tun, tun, tun.

DAS ENDE

Tun, tun, tun... immer muss ich etwas tun, etwas machen, etwas verändern. Ich muss die Welt auf den Kopf stellen. Ich muss einen Eindruck hinterlassen. Ich muss so handeln, dass die Menschen sich an mich erinnern, wenn ich nicht mehr bin. Ich muss ich selbst sein, wenn ich all dies tue.

Ich muss tun, tun, tun.

DIE LÖSUNG

Tun, tun, tun... wir können etwas tun, etwas machen, etwas verändern. Wir können die Welt auf den Kopf stellen. Wir können einen Eindruck hinterlassen. Wir können so handeln, dass es auf unserem Planeten überhaupt noch Menschen gibt, die sich an uns erinnern können, wenn wir nicht mehr sind.

Gemeinsam können wir tun!

Selma Ebner, Omikron



Foto: w@tz Fotoworkshop

Was ich tun kann

Was kann ich tun?
Die Welt verbessern,
heißt, nicht mehr lästern.
Nicht mehr hinterm Rücken reden,
über tausend andre Fäden.
Geh zu der Person doch hin
und sprich sie an, auf dein Problem.
Denn hinter ihrem Rücken reden,
zeigt keine Stärke, sondern Schwäche!
Wir sind doch Menschen,
können sprechen,

können verzeihen und vergessen.
Sind doch nicht zum Schweigen verdammt.
Und ja, nicht immer hat man Recht,
und manchmal hat man ja auch Pech!
Doch auch wenn du ein Freund hier bist,
sag's ihm mitten ins Gesicht!
Sag ihm, ja, es war ein Fehler,
und er hat jetzt ein Unrecht getan!
Es soll sich entschuldigen,
seinen Fehler eingestehen
und danach können beide ihre Wege fröhlich weitergehen.
Weißt du nun, was ich meine?



Foto: w@lz Fotoworkshop

Die Wahrheit sagen, ist die richtige Weise.
Egal, ob
Feind,
Freund
oder Familie,
das ist die richtige Linie.
Denn nur wenn du fair spielst,
ist die Welt besser,
denn sie ist ohne Lästern!

Mavie Krausz, Alpha



The future will be confusing

Das mit dem Erwachsenwerden ist gar nicht so einfach. Orientieren muss man sich: Was für ein Mensch will ich sein?

Nach welchen Werten will ich leben? Wer ist eigentlich dieses IHR, zu dem WIR werden sollen - oder wollen?

In einer gemeinsamen Stückentwicklung fragten sich die Thetas: Wer oder was prägt mich? Wie finde ich heraus, was ich wirklich will?

Welche Träume, Visionen und Ängste bestimmen meine Gedanken an die Zukunft?

Mit ihrem eigenen jungen, aber auch hinterfragenden Blick auf die Welt widmeten sie sich der fragilen Balance zwischen Freiheit und Pflicht und der Fähigkeit, das Jetzt sowie auch das Morgen in der Waage zu halten.

Ausschnitte aus den sehr persönlichen Antworten sind in den folgenden Textfragmenten nachzulesen.

„Ich frage mich schon manchmal, was aus mir werden soll und was ich machen soll. Ob ich alles, was ich mache, überhaupt gut genug mache. Ob ich mir mehr Mühe geben soll. Ob es reicht. Ich habe einfach keine Vorstellung. Es ist schwer, mir fehlt manchmal die Motivation. Ich bräuchte ein Ziel, einen Traum, etwas, was mich anfeuert. Ich weiß nicht, ob ich eine Frau haben möchte, ob ich in einem Haus leben möchte, ob ich in Österreich bleiben möchte, ob ich woanders leben will, was ich arbeiten möchte, ich habe überhaupt keine Ahnung. Die Welt, so wie sie ist... Ich weiß, was ich auf gar keinen Fall werden will: Eine Enttäuschung für meine Familie.“

„Kann man Familie nicht auch anders interpretieren? Also, nicht nur Blutsverwandte sondern auch Freunde und Haustiere?“

„Ich bleibe nicht in Wien. Ich stelle mir das so vor: ich sitze in meinem Wohnzimmer. Mit meinen zwei Kindern – beide adoptiert – und mit meiner Frau Marie. Marie ist Französin. Wir sitzen zusammen und schauen Fernsehen. Wir haben auch einen Hund – Smike 2. Also mein erster Hund hieß nämlich auch Smike, der ist aber gestorben, weil er verrückt war und zu viele Süßigkeiten gegessen hat. Mein Sohn Luis studiert gerade fertig. Und mein Sohn Troy, der aus einer armen

amerikanischen Nachbarschaft kommt, geht noch zur Schule. Wir leben in Frankreich, in Paris besitze ich Hotels. J'adore ma femme et mes enfants.“

„Dass mein Kind mit 16 mir alles erzählt, das erwarte ich nicht. Ich will's ja auch nicht. Weil dann auch irgendwas von der Jugend verloren geht. Das ist ja auch Sinn und Zweck der Jugend, dass man Dinge macht, die man nicht erzählt. Das gehört dazu.“

„Ich will im Meer schwimmen gehen können, ohne von Plastik umzingelt zu sein. Ich will nicht von Robotern ersetzt werden. Ich will, dass Frauen nicht jedes achte Jahr gratis arbeiten. Benutzt weniger Autos und Motorräder! Meine Kinder sollen in einer gesunden Welt aufwachsen! Ich will, dass Geld nicht alles für die Menschen ist! Schneemänner! Ich will mit meinen Kindern Schneemänner bauen! Und Schneefrauen! Ich möchte nachts kein Pfefferspray benutzen müssen! Frauen sollen im Parlament ernst genommen werden! Die Farbe der Haut soll nicht mehr aussagen als die Farbe der Haare und der Augen! Ich will meinen Kindern eine Kindheit bieten, so wie ich sie hatte!“

Jahrgang Theta

— Ins Handeln kommen. —

Ins Handeln, im Verwandeln ankommen und wieder heraus, ganz beklommen. Sich in der Sonne sonnen, so wie die Blüten, die gestern im Fliederbach vorbei schwommen. Die, die herunterfielen. Vielen geht es nicht gut, mit Veränderung ist doch was Schönes.

Kreativität außerhalb des Systems, Sisyphus oder Welt entdecken und den eigenen Weg finden.

Unterstützung, unter den Armen gestützt werden oder verarmen. Intellektuell oder finanziell. Risiko riesig groß. Das deutsche Wort für „Kommittent eingehen“. Ohne Anglizismen geht es nicht mehr. Besser als Bildungsdeutsch ohne Fäkalsprache und Ehrlichkeit. Ohne w@lz auf die Walz gehen.

Unbekannt- das Gegenteil von bekannt, was man kennt, beim Namen nennt, nennen kann, und dann, plötzlich nicht mehr, schwer oder eh kein Problem? Ich glaube an die meisten. Enttäuschung, ent-täuscht werden, das echte sehen, anders Denken und Sachen verstehen.

Was kann ich tun, wo soll ich ruhen, esse ich Huhn, Fisch oder Fleisch? Kleb ich mich an Straßen, Tomatensoße auf Blumen in Vasen, von Van Gogh? Wer weiß denn noch überhaupt, was richtig oder falsch ist, ob Mann oder Frau im Stehen pisst*? Dürfen muss sein.

Zukunft mit politisch korrekter Unterdrückung? Menschen zählen nichts, nur Taten. Kann ich mir selbst treu bleiben oder muss ich meine Ideale, für einen Platz in der Gesellschaft verraten?

Viel Veränderung ohne Struktur, ich hasse Autokorrektur!

Marlene Boesch, Omikron



Menschen



Foto: w@lz Fotoworkshop

Menschen

*Kreaturen
Sie wollen immer mehr
Mehr als sie schon haben
Perfekt ist nie genug*

*Eine perfekte Welt
Gab es
Davor
Doch perfekt
Ist nicht genug*

*„Nicht genug“ treibt uns ins Verderben
Der Genuss des Lebens
Erlischt
Leben zu dürfen
Dieses Glück zu haben
Ist nichts mehr wert*

Die Ehre

*Dieses Wunder eines Planeten
Sein Zuhause nennen zu dürfen
Ist nichts mehr wert*

Filme

*Um sich in eine schönere
Welt ziehen zu lassen
Schönere, friedlichere Welten
Wir hatten so eine Welt
Doch wir haben sie zerstört*

Perfekt

*Ist nie genug
Damals wollten wir mehr erreichen
Heute wollen wir zurück*

Yumi Biller, Psi

Die VWA – ein kurzer Einblick



Foto: Amelie Schacht

Das Verfassen einer Vorwissenschaftlichen Arbeit ist eine der drei Säulen, die Teil der Matura sind und damit zum Schulabschluss gehören. Sie bietet die Möglichkeit, sich ganz fokussiert mit einem Thema zu beschäftigen. Dementsprechend ist die Themenwahl und in weiterer Folge die Suche nach den Leitfragen und geeigneter Literatur überaus wichtig.

Da die Entscheidung für einen Themenbereich bei den Externist:innen bereits gegen Ende des 9. Schuljahres getroffen wird, stellt der eine oder die andere zum Zeitpunkt des Schreibens dann fest, nicht die für ihn/sie richtige Wahl getroffen zu haben. So kann die Arbeit schnell mit etwas Negativem assoziiert werden. Doch egal welches Thema man letztendlich gewählt hat, Faktoren wie die investierte Zeit und Energie spielen beim Verfassen der VWA die wichtigste Rolle. Mit Geduld und Motivation kann man zu (fast) jedem Thema eine hervorragende Arbeit schreiben. Die Arbeit an der VWA gibt vielen Jugendlichen zum ersten Mal die Möglichkeit, sich mit einer solchen Aufgabe für eine Zeitspanne von mehreren Monaten zu befassen. Darum finde ich auch die Idee einer solchen Arbeit sehr schön. Sie bietet nämlich einen ersten Einblick in die spätere Welt des Studiums, im Zuge dessen immer wieder Arbeiten nach demselben Prinzip, wenn auch in viel größeren Dimensionen, geschrieben werden. Zudem befasst man sich in der Phase des Verfassens der Arbeit erstmals so genau und detailreich mit einem Thema. Es macht sich daher wirklich bezahlt, sich viel Zeit für die Recherchearbeit und das Schreiben zu nehmen, das Ergebnis wird dann eine wirklich grandiose Arbeit sein.

Rückblickend kann ich sagen, dass es ein sehr bereicherndes Gefühl ist zu sehen, wie die Einzelteile der Arbeit zu einem fertigen Produkt zusammenkommen, und zu wissen, dass dieses ein Produkt meiner Zeit und Bemühung ist.

Kalina Karajan, Omikron

Change

If everyone changed one little thing, we could change EVERY thing

We're all aware of our big problem of the climate changing, but how many of us really stand up for the changes we urgently need to make? How many of us are willing to sacrifice personally for a better world?

Not enough people believe that one person can cause change, so they don't even try. They give up before they've even started. That's because they think the little thing they could easily tweak in their own lives would make no difference on larger scale. If everyone keeps on living with a fixed mindset, though, we may as well give up on our precious planet right now. We really need people who haven't lost hope for a better future of our planet - a planet that gave us everything - and for our descendants, who deserve to get to know and enjoy our beautiful earth. How can we change something without making too much effort?

It doesn't take big sacrifices to make a change! It's enough if you do a little thing differently, which shouldn't hurt so much, like reducing eating meat to once a week. If the whole of Austria did this, we could save several tons of carbon emissions. Going on holiday by plane also causes a lot of pollution. I know it's unrealistic to stop going on holidays, but you should consider taking the train as long as you travel within Europe. It takes longer but isn't our planet worth it?

We should all leave our comfort zones in order to make a difference, even if it's the hardest and inconvenient way to get there. Just think of the fact that it's our own future we are potentially ruining!

Helena Berlin, Psi



Foto: Arnelie Schacht

Fünf Jahre Mentor:in

In der w@lz erfahren Jugendliche innerhalb von fünf Jahren einen intensiven Entwicklungsprozess, der für die meisten phasenweise anstrengend und herausfordernd ist. Als Mentor:in entwickelt man sich in gewisser Weise mit den Jugendlichen mit – nur auf eine andere Art, mit anderen Themen. Nachfolgend möchte ich in einer Metapher beschreiben, wie sich ein solcher Entwicklungsprozess anfühlen kann und warum eben Mentor:innen sich sowas antun.

Man stelle sich vor, ich als Mentorin, wäre ein Zimmer mit vier Wänden. Alle vier Wände sind mit einer Tapete versehen: einer nicht mehr jungen, aber auch keiner uralten Tapete, dennoch: ausgebleicht, abgerieben, teilweise fest verklebt mit der Mauer dahinter, teilweise abgelöst und uneben. Daher ist es an der Zeit, die Wände zu erneuern. Haben Sie jemals versucht, eine Tapete von einer Wand zu entfernen? Es ist ein Kraftakt, eine schmerzhaft, langwierige und anstrengende Angelegenheit. Dabei tauchen immer wieder kurze Lichtmomente auf, so die Hoffnung, mit einem richtigen Handgriff die gesamte Tapete abziehen zu können wie die Schutzfolie eines Handys, und dahinter: eine strahlend weiße Wand, glatt wie die Seiten eines neu erworbenen Notizbuches.

Zurück zur Realität: Schmerz, Anstrengung, Geduld. Die Tapete klebt. Viel mehr noch hat man das Gefühl, Tapete und Wand haben sich durch die lange Zeit der Nähe so lieb gewonnen, dass sie regelrecht ineinander verschmolzen sind. Mit jedem Griff können nur kleine Teile abgezogen werden. An manchen Stellen werden Löcher in die Wand gerissen, so wenig will diese Tapete sich von der Mauer trennen. Putz rieselt zu Boden. Die Spachtel halte ich so fest umklammert, dass nach einiger Zeit die Hand krampft. Ich beschließe, vorerst nur eine der vier Wände zu erneuern, alle vier auf einmal würde mich überfordern. Weiter geht es: Spachtel ansetzen und kratzen. Ein zeitaufwändiger Akt. Tapetenablöser kommt nicht in Frage, da auf meine Wände keine Chemikalien kommen.

In regelmäßigen Abständen beschleicht mich die Lust, die neue Farbe einfach über die alte Tapete zu streichen. Doch an manchen Stellen löst sich die Tapete bereits, sie bietet nicht mehr genügend Halt für die Farbe und ich akzeptiere, dass das Alte abgelöst werden muss, bevor Platz für Neues ist. Nach Stunden des Ablöseprozesses, etwa vier Jahren (!), hat sie sich endlich vollständig gelöst. Hurra! Doch was bleibt zurück? Eine unebene, raue, graue Fläche. Kann es sein, dass der Raum noch ungemütlicher aussieht als mit der modernsten Tapete zuvor? Wäre es besser gewesen, ich hätte die Tapete dort gelassen, wo sie die letzten 30 Jahre guter und fester Bestandteil war? Nein. Denn mit der Zeit gewöhne ich mich an die raue Fläche, die Löcher in der Wand; ich lerne darin zu leben und mich wohlfühlen. Diese Wand gehört zu mir. Ja, ich gewinne diese kalte Fläche sogar ein wenig lieb und der Raum erscheint mir nun größer, klarer und heller als zuvor. Platz für mehr.

Es ist nun an den nächsten Schritt zu denken: das Stopfen der Löcher. Ich bereite Spachtelmasse vor. Fast meditativ rühre ich graue, breiartige, aber sehr feine Substanz an. Welch ein Genuss! Die durch das Kratzen entstandenen Löcher in der Wand werden mit Mörtel gefüllt. Viele kleinere und größere dunkle Tupfer der Spachtelmasse ergeben ein geflecktes Bild. Und jetzt der letzte Teil: das Auftragen der neuen Farbe. Für mich soll es eine beruhigende Farbe sein, etwas, das ich gerne anschau. Eine Farbe, die mich erfreut, mir Sicherheit gibt: Pastellgrün. Andere würden rosa wählen...Und dann male ich. Ich male und male, bis die ganze große Wand in einheitlichem warmem Grün erstrahlt. Eine von vier Wänden ist nun also neu. Die drei anderen Seiten sind noch mit Tapete beklebt, aber eine Wand ist schön. Ich schaue sie an und weiß, wie anstrengend es war, die Tapete abzulösen, die Löcher zu stopfen, die Wand zu bemalen - die Wand in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Ein stolzes, dankbares und friedliches Gefühl erfüllt mich! Darum tut man sich das an!

Nun ist es an der Zeit, mich auszuruhen. Ich denke über die Zeit nach, in der ich mich um meine Wand gekümmert habe. An die unterschiedlichen Phasen: die leichten Momente, wenn sich doch einmal ein größeres Stück Tapete mit einem Griff, ohne ein Loch in die Wand zu reißen, entfernen ließ. Und die herausfordernden Momente, kurz vor dem Aufgeben. Und bei diesem Nachdenken fällt mir ein, dass ich in all dieser Zeit nie alleine war. Da waren immer Menschen bei mir. Jene, die mir geholfen haben, Teile der Tapete zu lösen, und andere, die dafür gesorgt haben, dass ich nicht aufgebe. Menschen, die mir Techniken gezeigt haben, wo man am besten anreißt, um ein möglichst großes Tapetenstück entfernen zu können. Menschen, die neue Spachtelmasse angerührt haben, wenn ich die alte zu lange habe stehen lassen und sie daher eingetrocknet ist. Menschen, die mich zum Lachen gebracht und von der harten Arbeit abgelenkt haben.

Und wenn etwas Zeit vergangen ist, beginne ich mit der nächsten Wand.

*Julia Silber,
Mentorin des Maturajahrgangs 2022
(Jahrgang Eta)*



JAHR- GÄNGE

Foto: w@lz Fotoworkshop



Unsere
w@lzist:innen

...

Jahrgang Omikron (Seite 42 bis 44) Mentor: Max Seifert

Emilia Bernstein • Noah Biller • Marlene Boesch • Theodor Borth • Liam Cmyral • Selma Ebner • Sophie Endl • Paulina Fitsch • Luisa Grandval • Stella Hostalek • Kalina Karajan • Selma Kinsky • Felicitas Krings-Fischer • Ilka Kühnel • Jakob Loudon • Alice Moderinsky • Seraphin Ohrenstein • Luis Rehberger • Lucas Rifaat • Marlene Rosenmayr • Zachary Stamenov • Nikolai Stengg • Kilian Sternath • Henrik Svejkovsky • Amélie Zoubek

Jahrgang Phi (Seite 45) Mentor: Georg Smolle

Alina Bergmann • Sophie Berlin • Sebastian Bodendorfer • Rita Cachola Eder • Liv Dobrovits • Luis Dustdar • Moritz Fehr • Ivan Gruber • Leonhart Hartner • Flora Haupt-Stummer • Ben Khosravipour • Lilli Kiennast • Konstantin Kralinger • Linus Krenn • Alina Kvam • Lola Loebell • Hannah Martschin • Anna Mittermayer • Paula Penetsdorfer • Xavier Prinzhorn • Amelie Schadt • Maren Scharnagl • Konrad Schindler • Blanka Soós • Maxim Stengg • Nikolas Tausch • Hugo Thurn und Taxis • Marie Wolkenstein • Elina Zauder • Paula Zivic

Jahrgang Theta (Seite 46) Mentorin: Michaela Pichler

Hannah Beer • Julius Boesch • Emilie Bruck • Ella Burns • Laurids Corti • Antonius Czernin • Ruben de Mendelssohn • Maximilian Dregger • Paul Fellner • Filippa-Liora Ginthör-Weinwurm • Philip Grossegger • Konstantin Harmer • Florentine Högler • Walter Hölbl • Coco Kiennast • Emma Kulnigg • Emily Lachout • Ilia Leitgeb • Theresa Ley • Caroline Pollhammer • Felix Prinz • Benjamin Reeh • Wenzel Richard • Constantin Rohla • Alma Schemel • Moritz Schulmeister • Benedikt Stärker • Lara Sternath • Benedikt Wögerbauer

Jahrgang Psi (Seite 47) Mentorin: Tamara Galhuber

Felix Bartosch • Helena Berlin • Yumi Biller • Gabriel Boesch • Luise Bräuer • Aida Cissé • Melanie Dietenberger • Alena Digruber • Luna Grandits • Ihno Hackl-Kohlweiß • Liliane Hohenlohe • Elliot Holmberg • Valentin Kiffmann • Felix Mathiaschitz • Emilia Mayrhofer-Grünbühel • Ilja Messner-Nagy • Nora Morin • Leopold Pleisnitzer • Franz Prinzhorn • Valerie Reindl • Rosa Schedler • Franziskus Stolberg-Stolberg • Elisabeth Theuer • Valerie Tremmel-Scheinost • Luna von Varendorff • Laurenz Walter • Marius Wickl • Oswald Wolkenstein • Laurin Wutscher

Jahrgang Alpha (Seite 48 bis 50) Mentor: Valentin Rendl

Luka Bezdeka • Viktor Braun • Rafael Breiner • Allegra Bürger • Felix Eder • Silvester Ehrmann • Vitus Fath • Amelie Fohrafellner • Emilian Frey • Zoe Grumeth • Raphael Hoffmann • Gregor Hölbl • Irmeli Hübchen • Elisa Jordan • Constantin Koban • Fine Koidl • Mavie Krausz • Meta Krenn • Emil Lüftl • Noelle Mannsberger • Lucia Markl • Errol Reichel • Lennart Reismann • Yva Rivelles • Maksim Sandic • Clemens Schaupp • Alicia Schmidl • Enzo Tuschl • Milena Vitasek • Lena Wiesner • Gustav Wildner



*Emilia
Bernstein*



*Noah
Biller*



*Marlene
Boesch*



*Theodor
Borth*



*Liam
Cmyral*



*Selma
Ebner*



*Sophie
Endl*



*Paulina
Fitsch*



*Luisa
Grandval*



*Stella
Hostalek*



*Kalina
Karajan*



*Selma
Kinsky*



*Felicitas
Krings-Fischer*



*Ilka
Kühnel*



*Jakob
Loudon*



*Alice
Moderinsky*



*Seraphin
Ohrenstein*



*Luis
Rehberger*



*Lucas
Rifaat*



*Marlene
Rosenmayr*



*Zachary
Stamenov*



*Nikolai
Stengg*



*Kilian
Sternath*



*Henrik
Svejkovsky*



*Amélie
Zoubek*



*Amélie
Zoubek*



Fotos Seite 42 oben:

*Die Omikrons,
die 2018 begonnen haben und fünf Jahre w@lzistInnen waren.*

Fotos: Foto Sulzer

Fotos Seite 42 unterhalb:

Die Omikrons im Maturajahr 2023

Fotos: GMR Fotografen GmbH

Zeitgenossen

Konrad Paul Liessmann meint, dass Zeitgenossenschaft eine undankbare Sache sei. Er sagt, dass man all die Ereignisse, die wir derzeit hautnah miterleben und die uns in den letzten Jahren so beschäftigt haben, zeitgleich nicht wirklich ordnen und ihnen ihre gerechte Bedeutung zuweisen könne. Unseren Platz in der Geschichte könnten wir nur errahnen und meist neigten wir dazu, uns und unsere Gegenwart zu überschätzen. Menschen wie ich, die so zukunftsorientiert sind und nicht nur in 5-Jahresplänen denken, sondern auch ihr Leben nach den auf uns einprasselnden Informationen extrapolieren, würden sich da oft auf sehr dünnes Eis begeben.

Mir ist dieses Eis in den letzten 5 Jahren mehrmals weggebrochen. Als Zeitgenosse der Omikrons war ich mir zwar von Anfang an sicher, dass diese jungen Menschen für Großes bestimmt sein werden, dass man aber gleich eine globale Virenvariante nach ihnen benennen würde, hatte ich nicht auf dem Radar. Überhaupt hat diese Pandemie eine Menge an Plänen über den Haufen geworfen. Einige der bisher in Zement gegossenen w@lz-Projekte fielen ihr zum Opfer und das Erstellen der Stundenpläne wurde zu einem Vabanquespiel zwischen Krankenständen, harten Lockdowns, online Unterricht und erhofften Theateraufführungen. Wie wir heute bereits wissen, ist der Schaden, den wir Menschen und unsere Gesellschaften erlitten haben, größer, als Anfangs befürchtet oder auch in so manchen Szenarien vorhergesagt. Andererseits haben wir auch auf diese unvorhersehbaren Ereignisse oft intuitiv richtig reagiert und sind vieles mit großer Kreativität einfach anders angegangen als geplant. So haben mir die Omikrons immer wieder gezeigt, dass sie sich motivieren lassen und auch selbst bereit sind, anders zu denken und neue Ideen anzunehmen. Es war nicht geplant, Resilienz zu unterrichten, vermutlich wäre dieses Wort sonst nicht einmal erwähnt worden, aber tatsächlich ist das wohl eine der besttrainierten Fähigkeiten der letzten Jahre geworden. Wie haben es die Omikrons gelernt, trotz dieser vielen Veränderungen an Bildung zu gelangen? Die Antwort ist einfach - sie wollten es. Obwohl es wirklich eine Herausforderung war nach den Lockdowns wieder in die Schule zu kommen (nun gut - das ist immer

eine Herausforderung), ist es ihnen gelungen und ich werde folgende Aussage eines Jugendlichen nach 3 Monaten online Unterricht niemals vergessen: „Max - ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen werde: aber ich freue mich wieder in die Schule zu gehen!“

Lange habe ich mich gefragt, was denn Mentoring tatsächlich bedeutet und wirklich beantworten kann ich diese Frage immer noch nicht. Ich weiß aber jetzt, es bedeutet auf jeden Fall „In Beziehung gehen“. Das bedeutet nämlich nicht nur Verständnis für die Bedürfnisse der Jugendlichen zu haben, sondern auch manchmal die Befindlichkeiten in Frage zu stellen und mehr zu verlangen, als jemand zuerst bereit ist zu geben. Da kommt dann wieder das intrinsische Wollen ins Spiel, denn auch dieses benötigt manchmal einen Anstoß von außen. Nachdenklich stimmen mich nach wie vor die Jugendlichen, die sich entschieden haben, die w@lz zu verlassen, denn ich frage mich da immer, was ich noch mehr oder anders hätte machen können oder was ohne Corona vielleicht gewesen wäre. Andererseits bin ich aber sicher, dass alle viel in den Jahren hier im Haus und bei den Projekten mitgenommen haben und mit klugen Entscheidungen auch das Richtige für ihre Leben finden werden. Bei ihnen und vor allem auch bei den Omikrons, die heuer maturieren und ihr fünftes Jahr hier erfolgreich abschließen, denke ich, dass sie vielleicht jetzt noch nicht erkennen können, was genau die letzten Jahre mit ihnen gemacht haben. Ich bin aber zuversichtlich, dass sie in der Zukunft Dinge und Fähigkeiten an sich entdecken werden, die in diesen fünf Jahren angelegt worden sind. So ist das mit Zeitgenossen. Jetzt können wir die Bedeutung der Zeit, in der wir leben nur schwer erkennen. Erst im Rückblick sehen wir dann meist klarer. **Eines weiß ich aber jetzt schon - die Jahre mit den Omikrons als Zeitgenossen waren wunderschön.**

Max Seifert, Mentor Jahrgang Omikron

Jahrgang Omikron



Jahrgang Phi



Jahrgang Theta



Jahrgang Psi



Jahrgang Alpha



Anlegen

Montag, 5.9. 2022, ca. 9:40: die ersten Jugendlichen des Jahrgangs Alpha legen gerade an. Sie betreten Neuland, in diesem Fall das w@lz-Gebäude und blicken ihrem ersten Tag an dieser neuen und auch etwas anderen Schule entgegen. Manche von ihnen bringen vor Aufregung gerade einmal ein kleinlautes Hallo oder Guten Tag heraus.

Wenn man als Mentor mit dem neuen Jahrgang beginnt, ist der erste Schultag nach den Ferien natürlich auch etwas Besonderes. In meinem Fall ist es aber zumindest schon der zweite Jahrgang, den ich an der w@lz begleiten darf. Auch wenn das erste Jahr meines letzten Jahrgangs schon eine Zeit zurückliegt und ich meinen neuen noch kaum kenne, habe ich zumindest eine Vorstellung dessen, was auf mich zukommen wird – im Unterschied zu den Jugendlichen, die, aus unterschiedlichsten Schulformen kommend, nur ungefähre Vorstellungen davon haben, was sie erwartet.

Somit ist es – insbesondere im ersten Jahr – ein wesentlicher Teil der Arbeit als Mentor, den Jugendlichen Orientierung zu geben und sie an Abläufe, Struktur und Gepflogenheiten der w@lz heranzuführen. Das ist für alle Beteiligten viel auf einmal. Gleich an ihrem zweiten w@lz-Tag schlafen die Jugendlichen im Freien, nur von gespannten Planen geschützt. Dazu kommt ein neues soziales Umfeld, in dem alle ihren Platz suchen. Für 14-jährige wenig überraschend, ist letzteres dann oft auch wichtiger als das, was eigentlich vonseiten der Projektleiter:innen oder Unterrichtenden verlangt würde. Da kommt es für die Jugendlichen nicht immer gelegen, wenn der Mentor in seiner Rolle als der, der einen Rahmen vorgibt, abenteuerliche Ideen oder auch nur Gespräche zu ungünstigen Zeitpunkten

unterbindet. Dass sie auf mitunter sehr kreative Weise versuchen, diesen Rahmen zu durchbrechen, zu verschieben oder zu umgehen, gehört zu ihrem Lebensalter; darauf zu achten, dass er eingehalten wird, zu meiner Arbeit als Mentor. Die Erfahrung, dass das, was im ersten Jahr angelegt wird, auch die weiteren vier maßgeblich beeinflusst, hilft dabei, klar und konsequent zu sein und vor allem zu bleiben – auch wenn das oft bedeutet, den Feldweibel zu spielen.

Den einzelnen Jugendlichen dabei gleichzeitig zugewandt zu sein, ein Ohr für ihre Anliegen und Schwierigkeiten zu haben, kann sich manchmal wie ein Spagat anfühlen; oft ist der Übergang zwischen Disziplinieren und Zuhören aber auch fließend. Vieles wird gerade erst dann sichtbar, wenn die Jugendlichen ihre Komfortzone verlassen müssen. Sie dann zu stützen und mit ihnen Wege zu finden, ihre Hürden zu überwinden, ist der Punkt, an dem der Mentor vom Feldweibel zum Entwicklungsbegleiter wird. All dies kann Anlegen bedeuten.

Valentin Rendl, Mentor Jahrgang Alpha



Luka Bezdeka



Viktor Braun



Rafael Breiner



Allegra Bürger



Felix Eder



Silvester Ehrmann



Vitus Fath



Amelie Fohrafellner



Emilian Frey



Zoe Grumeth



Raphael Hoffmann



Gregor Hölbl



Irmeli Hübchen



Elisa Jordan



Constantin Koban



Fine Koidl



Mavie Krausz



Meta Krenn



Emil Lüftl



Noelle Mannsberger



Lucia Markl



Errol Reichel



Lennart Reismann



Yva Rivelles



Maksim Sandic



Clemens Schaupp



Alicia Schmidl



Enzo Tuschl



Milena Vitasek



Lena Wiesner



Gustav Wildner

Jahrgang Alpha

Fotos: GMR Fotografen GmbH

Ein DATUM für das Klima!

Ein Jahr lang Lesegenuss mit dem vielfach ausgezeichneten Magazin für Politik und Gesellschaft.

Monat für Monat Recherchen, die in die Tiefe gehen, ausführliche Porträts und spannende Reportagen, zu wichtigen Themen wie der Klimakrise.

Mehr Klimajournalismus finden Sie auch in unserem monatlichen kostenlosen Newsletter **DATUM Breitengrade**.

Melden Sie sich gleich an: datum.at/breitengrade



Walz-
Spezialangebot

10 Ausgaben um

€55,-



Jetzt bestellen unter:

datum.at/abo oder
01/361 70 70-588

Oder schreiben Sie uns einfach ein E-Mail an:
abo@datum.at

Sie lesen 10 Ausgaben von DATUM zum Walz-Spezialangebot von € 55,-.
Wenn Sie vier Wochen vor Ablauf nicht kündigen,
erhalten Sie DATUM weiterhin zum regulären Jahresabopreis.
Eine kurze schriftliche Mitteilung an abo@datum.at reicht aus.



MABON | FILM

Herstellung von Reportagen und Dokumentationen

Mabon Film GmbH | Filmproduktion | Breitenfurter Straße 370 | 1230 Wien | www.mabonfilm.com

52



scanne den QR Code und
folge uns auf **LinkedIn**



www.rsm.at

Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Consulting

RSM

GEMEINSAM FÜR NACHHALTIGKEIT



BLITZBLANK ist ein klimaneutrales Unternehmen
nach dem Greenhouse Gas Protocol Scope 1, 2 und 3



WIR BEI BLITZBLANK SIND NACH DEM GREENHOUSE GAS PROTOCOL ZERTIFIZIERT!

Der Regenwald wird zerstört. Jedes Jahr werden 158.000 Quadratkilometer tropischer Regenwald abgeholzt - für Holz, Papier oder zur Ausbeutung von Bodenschätzen und der Produktion von Energie und Strom. BLITZBLANK ist Scope 1, 2 und 3 nach dem Greenhouse Gas Protocol (GHG Protocol) und Corporate Standard zertifiziert. Emissionen werden wieder ausgeglichen und gemäß den Scope Leitlinien kompensiert. Wir arbeiten ausschließlich mit Umweltpapier und unsere Zentrale wird zu 100% mit Ökostrom versorgt!



blitzblank.at



 **BLITZBLANK**
IHR NACHHALTIGER PARTNER

ap
media
Visuelle Kommunikation

Wir gestalten Kommunikation!

ap-media.at



**Gut,
besser,
Klimaschutz.**

Unser Kabel machen die Energiewende möglich, für uns und die neue Generationen.

www.skb-group.at

2 Dancefloors | 3 Bars
www.wickie-clubbing.at

**Immer am
2. Samstag
des Monats**

Deine Zeitreise
zurück in die
70er und **80er**

**Wickie, Slime
& Paiper**

www.wickie-clubbing.at

Abendkassa
12 €

Cabaret Fledermaus
Spiegelgasse 2
1010 Wien

*Bekannte Marken sind in deinem Kopf
und sind sie nicht in deinem Kopf
dann sind sie nirgendwo.*

headline
macht marken

Es ist kein Zufall, dass die meisten unserer Kunden irgendwann auch unsere Freunde sind. Nicht nur, weil sich findet, was zusammen passt, vor allem weil wir offen, positiv, mit Freude und Emotion, um nicht zu sagen mit Liebe, unsere Arbeit machen.

Also eigentlich so, wie auch die W@tz das vorlebt :)

Headline Werbeagentur | 1010 Wien | 01/ 512 43 33 | headline.at

f @ in



Impressum

Herausgeber: w@lz-Wiener LernZentrum, Heinrich-Collin-Straße 9, 1140 Wien, Juni 2023, Telefon: 01 / 804 29 39, E-Mail: office@walz.at, www.walz.at;
Leiterin der w@lz: Renate Chorherr; Projekt- und Redaktionsleitung: Renate Chorherr und Andrea Schuster; Redaktionsteam: Jugendliche und MitarbeiterInnen der w@lz; Fotos: Eva Würdinger, GMR Fotografen GmbH, w@lz-Fotogruppe und Adobe Stock; Cover, Grafikdesign und Produktion: Angela Becksteiner (www.angelawinkler.at); Druck: Athesia-Tyrolia Druck

Die entsprechende Form der geschlechtergerechten Formulierungen wurden dem/der VerfasserIn überlassen und sind aus diesem Grund nicht einheitlich.



Purefield

GUND OGS

*Labradors from pure English field trial lines –
for hunting, competition and families ...*



www.purefield-gundogs.com
Instagram: @purefield_moments

Wir bedanken uns sehr herzlich ...

... bei unseren Sponsoren und Schulprojektkooperationspartnern, die durch ihr Engagement die w@lz möglich machen:

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
- oeAD – Agentur für Bildung und Internationalisierung
- Wirtschaftsagentur Wien

Für die Vergabe von Stipendien bedanken wir uns aufrichtig bei:

den OrganisatorInnen der Initiative „Ehrensache w@lz“: Frau Dr. Barbara Bischof sowie Herrn Dr. Julius Peter.

Diese Initiative wendet sich an (ehemalige) w@lz-Eltern mit der Bitte durch Spenden in den Stipendientopf der w@lz auch Jugendlichen, deren Eltern nicht das ganze Schulgeld aufbringen können, einen Schulbesuch zu ermöglichen.

Ebenso danken wir den SpenderInnen für Stipendien: Frau Mag. Gerlinde Artaker, Herrn DI Florian Demmer, Herrn Peter Dietenberger, Frau Mag. Claudia Dirnbacher, Frau Katharina Fitsch, Herrn Günter Kerbler, Frau Dr. Brigitte Ortner.

Weiters danken wir ...

den MitarbeiterInnen der Bildungsdirektion Wien sowie den PrüferInnen und dem Sekretariat des BORG 3 – Landstraßer Hauptstraße 70 für die gute Zusammenarbeit, Gabriele Kerbler für ihre langjährige wohlthuende Begleitung der w@lzistInnen mit Therapeutic Touch, Herrn Johann Krempl, Herrn Mag. Sascha Machtl, Herrn DI Dr. Helmut Rattinger sowie allen InserentInnen und SpenderInnen für ihre Unterstützung zur Finanzierung dieses Book of the Year.

... und last but not least den ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern für ihre aktive Mitarbeit.

Ehrensache w@lz

Stipendien für w@lztInnen – eine Eltern-Initiative

Der Gedanke hinter der Initiative

Der Gedanke dieser Eltern-Initiative ist es, einigen Jugendlichen, die für die w@lz besonders geeignet sind, deren Eltern jedoch die erforderlichen Geldmittel nicht aufbringen können, den Besuch der w@lz zu ermöglichen.

Die Initiative „Ehrensache w@lz“ gibt es seit einigen Jahren und sie wurde vom Vater eines Ex-w@lztisten mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Stipendienvergabe der w@lz zu fördern. Vielen Eltern ist bewusst, dass es für Ihre Kinder eine ganz besondere Chance ist (und war), diese Schule zu absolvieren. Vielen Jugendlichen hilft die w@lz in einem sehr schwierigen Lebensalter und oft nach Jahren der Unlust wieder arbeitsfähig zu werden und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Die Betreuung vieler Jugendlicher durch die w@lz-PädagogInnen geht sehr oft weit über den in der w@lz ohnehin sehr hohen Level hinaus. Dieser Dankbarkeit und Verbundenheit mit der w@lz haben die Eltern aktiv mit der Gründung der Initiative „Ehrensache w@lz“ Ausdruck verliehen.

Das Projekt ist seither von Eltern von Ex-w@lztInnen und w@lztInnen weitergeführt worden.

Das Ziel

Stipendien für w@lztInnen

Der Erfolg

Im Schuljahr 2022/23 konnten durch diese Unterstützung 12 Teil- und Vollstipendien an Jugendliche vergeben werden. Der Bedarf ist jedoch viel höher.

Kontonummer

Mit der Bitte, dass möglichst viele von Ihnen sich mit einem regelmäßigen (das wäre das Schönste) oder einmaligen Betrag an dieser Initiative beteiligen, hier die Kontonummer:
Bank Austria
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT47 1200 0094 3508 9999
lautend auf
w@lz Wiener LernZentrum
Verwendungszweck:
„Ehrensache w@lz“



**PATEN
SCHAFFT
ZUKUNFT.**

Werden Sie
mit **25 Euro**
im Monat Pate
eines behinderten
Kindes in einem
Armutsgbiet.

powered by
coolibree  .com
international trading for natural resources

Coolibree GmbH

Vienna - Austria
www.coolibree.com

w@lz

www.walz.at

